

Vom Färben des Holzes. Holzbeizen von der Antike bis in die Gegenwart

Thomas Andersch

„Augenmaß und Handgewicht / verlass den deutschen Meister nicht!“ Als ich das hier zu besprechende Buch zum ersten Mal zur Hand nahm, war meine unmittelbare Assoziation ausschließlich vom Gewicht bestimmt. Ich dachte an einen Ziegelstein im Reichsformat, den ich beim Ausbau unseres alten Hauses zu schätzen gelernt habe. Nun, dieses Buch ist ein Schwergewicht in vielerlei Hinsicht. Aber der Reihe nach.

In Vorwort und Einführung ist der lange Weg beschrieben, der über die Jahre hin zu gehen war, um diesen opulenten Gesamtüberblick zum Färben und Beizen des Holzes, als einen wichtigen Teilaspekt der Oberflächenbehandlung von Möbeln, hölzernen Gebrauchsgegenständen oder ganzer Raumausstattungen, entstehen zu lassen. Entsprechend umfangreich ist auch die Aufzählung der vielen hilfreichen Hände, die zum Anwachsen einer gigantischen Fülle an Material und Erfahrung beigetragen haben. Jedoch ist das Auswerten der vielen Quellen und das „Anhäufen“ das eine; die handhabbare und ansprechende Form dafür zu finden ist das andere.

Den beiden Autoren, die in Verbindung mit ihrer Tätigkeit an der Fachhochschule in Hildesheim im Studiengang Restaurierung ab 1994 und an der Fachhochschule in Potsdam ab 1997 diesen Mechanismus des Sammelns in Form eines Forschungsprojektes in Gang gebracht haben, ist diese Zusammenschau auf meisterliche Art gelungen.

Im ersten Drittel des Buches wird die geschichtliche Entwicklung des Beizens und Färbens vom Altertum bis in die unmittelbare Gegenwart nachgezeichnet. Dabei zeigt sich, wie jede Epoche eine eigene Materialästhetik hervorbrachte, die in einer engen Wechselbeziehung zu den zu entwickelnden Färbeverfahren stand. Auch die technologischen Umbrüche, die von der Einzelanfertigung zur Manufaktur- und Fabrikarbeit bis hin zu den spezifischen Anforderungen, die sich für die farbgebenden Verfahren zur industriellen Fertigung von Möbeln ergaben, werden anschaulich dargestellt.

Dass die Vergänglichkeit vieler Beiz- und Färbesubstanzen auch als eine Geschichte der „verlorenen Farbenpracht“ gelesen werden kann, ist erklärungsbedürftig und nicht jedermann geläufig. Diesen Aspekt in vielen klug gewählten Beispielen einem breiteren Publikum gut verständlich vermittelt zu haben, ist einer der großen Vorzüge dieses Buches.

Im mittleren Teil des Buches werden in einem umfangreichen Kapitel an die 200 Quellentexte zum Holzbeizen erfasst und bibliographisch erschlossen. Die Autoren werten gründlich deren Inhalt aus und prüfen die Tauglichkeit und den jeweiligen besonderen Wert der Publikation. Schön die Idee, die beschriebenen Schriften mit Titeltupfern oder Illustrationen aus den betreffenden Werken zu versehen. Hier kommt ein bibliophiles Element zum Tragen, das jedem Sammler von technologischer Literatur vertraut ist.

Sehr interessant und für die Bewertung der Quellen von Bedeutung ist die Vorstellung der einzelnen Autoren der vorgestellten „Beizliteratur“, denen ebenfalls ein eigenes Kapitel gewidmet wurde. Darüber hinaus ist dies unschwer auch als Reverenz an die Altvorderen zu verstehen und deshalb besonders sympathisch und hervorhebenswert. Hieran schließt sich der rein praktisch ausgerichtete Teil des Buches mit einer Einführung in die Technologie des Holzbeizens. Alle zum Verständnis wichtigen Begriffe werden kurz und prägnant erläutert. Im Abschnitt über die Beiz- und Färbemittel sind sämtliche für das Thema relevanten Rohstoffe und Chemikalien vorgestellt. Die zahlreichen Hinweise auf analytische Befunde, bei denen die besprochenen Substanzen an Holzobjekten tatsächlich nachgewiesen werden konnten, sind in dieser Breite ein Novum.

Ein ganz besonderer Wert dieses Buches ergibt sich aus der Verbindung von theoretischer Erörterung und praktischer Erprobung. Im Kapitel zu den Rekonstruktionsversuchen, die im Rahmen des bereits erwähnten Forschungsprojektes an den Fachhochschulen entstanden, wurden gezielt die in den Quellenschriften aufgespürten Anweisungen im Experiment nachvollzogen, auf ihre Eignung hin überprüft und sorgfältig ausgewertet. Damit wurden nicht nur wichtige Aussagen über das ursprüngliche Aussehen historischer Beizungen gewonnen. Die Proben dienten auch als Ausgangsmaterial für Langzeitversuche zum Alterungsverhalten und können als Referenzmaterial für vergleichende Analysen bei naturwissenschaftlichen Untersuchungen herangezogen werden.

Mit dem Abdruck von 2000 (!) Rezepten zum Beizen und Färben von Holz und weiterer in der Kunsttischlerei eingesetzten Materialien wie Knochen, Elfenbein, Horn und Stroh füllen sich über 250 Seiten und ergeben so das abschließende Drittel des Buches. Die Rezepte sind chronologisch unter

genauer Quellenangabe im Originalwortlaut abgedruckt und nach Farbtönen, Imitationsbeizen bzw. speziellen Materialbeizen geordnet. Jeder Abschnitt wird mit einer tabellarischen Auflistung abgerundet, was die Handhabbarkeit und Übersichtlichkeit sehr befördert.

Ebenso hilfreich ist ein umfangreiches Glossar, eine Auflistung historischer Mengenangaben und ein Sach- und Personenregister. Für eine schnelle Orientierung wäre es sicherlich günstiger gewesen, Primär- und Sekundärquellen in einem zusammenfassenden Literaturverzeichnis aufzuführen.

Insgesamt liegt ein äußerst informatives, flüssig und anregend geschriebenes, wohl durchdachtes und vor allem auch wunderbar gestaltetes Handbuch vor. Dass es seinen Weg in die Werkstattbibliotheken von Holzhandwerkern und Restauratoren finden wird, ist sicher und bedarf keiner Sorge. Wichtig und dringend zu wünschen wäre allerdings, dass es auch bei Kunstwissenschaftlern, Museologen, Kunsthändlern, Sammlern und allen Sachwaltern hölzerner Kostbarkeiten wohlwollende Beachtung findet.

Hans Michaelsen, Ralf Buchholz,
Vom Färben des Holzes.
Holzbeizen von der Antike bis in die Gegenwart.
Literatur, Geschichte, Technologie,
Rekonstruktion, Rezepturen
Michael Imhof Verlag
Petersberg 2006
800 Seiten,
618 Abbildungen
Preis: 89,- Euro

